

# **Setzt die „Weltgesellschaft“ auf „Weltkommunikation“?**

*von Rudolf Stichweh*

„Informationsgesellschaft“ und „Wissensgesellschaft“ sind zwei der zahlreichen Namen, die für die Gegenwartsgesellschaft vorgeschlagen worden sind. Beide werden in dem, was ich im Folgenden entwickeln will, vorkommen; aber sie bleiben im Hintergrund. Stattdessen tritt ein noch allgemeinerer Namensvorschlag hervor: „Weltgesellschaft“. Was ist damit gemeint? Was hat Weltgesellschaft mit Kommunikation zu tun? Und was könnte der Begriff der Weltkommunikation bedeuten?

Weltgesellschaft ist in einer ersten Annäherung als jenes Sozialsystem zu verstehen, das alle anderen Sozialsysteme in sich einschließt. Ein solches Sozialsystem besitzt zahlreiche Umwelten, z.B. biologischer und physikalischer Art, aber es zeichnet sich dadurch aus, dass es ein Sozialsystem ohne jede soziale Umwelt ist. Das ist ein Verständnis von Gesellschaft, das durchaus aristotelisch ist und das uns Niklas Luhmann hinterlassen hat.<sup>1</sup> Aus dieser formalen Charakterisierung von Weltgesellschaft – ein Sozialsystem, das alle anderen Sozialsysteme in der Welt in sich einschließt – folgt noch nicht, dass es ein solches Sozialsystem historisch tatsächlich gibt. Um dessen Existenz zu plausibilisieren, muss man zusätzliche Annahmen über in der Geschichte menschlicher Gesellschaften entstehende Interdependenzen zwischen vielen verschiedenen und zunächst voneinander getrennten Sozialsystemen einführen. Diese anfangs okkasionellen Interdependenzen werden irreversibel, und sie bringen eigene Strukturen und neue Systembildungen

hervor, die sich als Eigenstrukturen des Systems der Weltgesellschaft verfestigen.<sup>2</sup>

In dieses Bild kann man Kommunikation als die basale Operation einführen, die für jedes einzelne Sozialsystem konstitutiv ist. Insofern fallen der Begriff des Sozialen und der der Kommunikation (mit Ausnahme ganz schmaler Randbereiche des einsam vollzogenen, aber sozial orientierten Handelns, das nicht sinnvoll als Kommunikation zu verstehen ist<sup>3</sup>) zusammen. Kommunikation setzt immer zwei Beteiligte – ein alter und ein ego – voraus, die an diesem Geschehen beteiligt sind und auf die es in einer Weise verteilt ist, dass man nie sagen kann, dass es im Wirkungsbereich eines dieser beiden Beteiligten stattfindet und deshalb von ihm oder ihr gleichsam getan wird. Man kann auch in einem abstrakteren Zugriff, wie ihn Luhmann gern gewählt hat, von zwei Prozessoren sprechen, die für Kommunikation erforderlich sind. Diese abstraktere Redeweise hat den Vorteil, dass die Humanität dieser Prozessoren, die Frage, ob es sich bei den Teilnehmern an Kommunikation zwangsläufig um Menschen handelt, offen bleiben kann. Aber die Zweiheit der teilnehmenden Systeme ist unabdingbar. Wenn man mit sich selbst kommunizieren will, muss man sich in zwei autonome Subsysteme aufteilen, die alter und ego vertreten.

Unter den gerade eingeführten Voraussetzungen gibt es eine erste Hinsicht, in der man von Weltkommunikation sprechen kann. Wenn man Kommunikation und Sozialität weitgehend ineinssetzt und wenn man Weltgesellschaft als das umfassende Sozialsystem auffasst, das sich auf der Basis von Interdependenzen und den in der Folge dieser Interdependenzen entstandenen eigenen Strukturbildungen historisch herausgebildet hat, dann ist Kommunikation per se Weltkommunikation. Für Weltgesellschaft gilt, dass sie jenes System ist, das alle Kommunikation in sich einschließt, so dass es keine Kommunikation außerhalb der Weltgesellschaft gibt und deshalb die Weltgesellschaft ein System ist, das in seiner Umwelt nur Systeme vorfinden wird, die nicht auf Kommunikation aufrufen.

Ein solches Verständnis hat interessante Folgen für den Begriff der Exklusion, der in einer Reihe von Sozialtheorien in den letzten Jahren wichtig geworden ist.<sup>4</sup> Exklusion meint bekanntlich den Ausschluss von im Prinzip berücksichtigungsfähigen Adressaten aus Sozialsystemen, die diese ausgeschlossenen Adressaten als für sie nicht mehr existent betrachten. Exklusion aus Weltgesellschaft wäre dann aber nur als Ausschluss aus Kommunikation überhaupt denkbar und insofern unwahrscheinlich und nur in zugespitzten Formen vorstellbar. Eine solche These konvergiert mit Überlegungen, die

sich beispielsweise auch bei Michel Foucault finden<sup>5</sup> und die dahin gehen, dass fast jede Exklusion in der modernen Gesellschaft die Form der Inklusion in ein anderes Sozialsystem annimmt – sei es nun Foucaults paradigmatisches Beispiel „das Gefängnis“ oder Luhmanns Paradigma „die favela“ – und dass diese anderen Sozialsysteme vielfältige Vernetzungen mit der Weltgesellschaft aufweisen. Exklusion aus Weltgesellschaft kommt deshalb nur als physische Tötung des Anderen, als Todesstrafe, als Attentat, als Genozid oder als die physische Vernichtung des Anderen beabsichtigende Lagerexistenz vor –, und es spricht einiges für die Vermutung, dass es mit der Genese von Weltgesellschaft zu tun hat, dass der rabiate Wille zur Exklusion des Anderen im 20. Jahrhundert so oft den Weg des Genozids oder anderer Formen physischer Vernichtung gegangen ist. Gedächtniskultur ist die kommunikative Form, die die Weltgesellschaft favorisiert, um auch noch diese Exklusionen zu relativieren. Die Bedeutung der Shoah für die Gegenwartskultur auch in jenen Regionen der Welt, in der weder die Täter noch die Opfer eine signifikante Präsenz aufweisen, ist dafür ein dramatisches Beispiel.<sup>6</sup> Ich will dieses Thema des Zusammenhangs von Weltkommunikation und Exklusion hier aber nur als einen Merkpunkt festhalten. Das ist für sich ein eigenes kompliziertes und umfangreiches Thema, und ich kehre zum Hauptweg des hier entworfenen Arguments zurück.

Das, was in diesem Text bisher zum Begriff der Weltkommunikation gesagt worden ist, mag als relativ formal und insofern als inhaltsarm erscheinen: Kommunikation in der Weltgesellschaft ist per se Weltkommunikation, weil sie an der Strukturbildung in diesem System partizipiert und an ihrer Reproduktion und Variation mitwirkt. Die folgenden Überlegungen werden den Weg gehen, dass sie dieses Verständnis, das ich aber für grundlegend halte, durch die Einführung weiterer Bestimmungen zu vertiefen und anschaulicher zu machen versuchen.

Bevor ich dies tue, verweise ich auf einen weiteren Seitenzweig, der eigentlich, genau wie das Thema der Exklusion, weit mehr als ein Seitenzweig ist. Dieser hat mit dem zweiten Bestandteil des Kompositums „Weltkommunikation“ zu tun: „Welt“. Kommunikation ist auch deshalb Weltkommunikation, weil sie welterschließende Kommunikation ist. Was immer wir über Welt wissen und an Sinnbildungen in der Welt vollziehen, geschieht nicht anders und kann nicht anders geschehen als im Medium von Kommunikation. Welt ist das Korrelat von kommunikativen Operationen und der in ihnen prozessierten welterschließenden Unterscheidungen. Ein privater, nur vom Bewusstsein her gewonnener Weltzugang ist nicht zu konzederen. Es mag ihn geben, aber, was immer sich ihm an Bestimmungen aufdrängt, geht nur in unsere Vorstellung von Welt ein, wenn diese

in unsere Vorstellung von Welt ein, wenn diese Bestimmungen als Unterscheidungen in Prozessen der Kommunikation thematisch werden oder diesen zugrunde liegen. Auch diesen Faden setze ich argumentativ hier nicht fort und verweise nur auf die Eigenständigkeit des Weltbegriffs und die der semantischen Traditionen, die an seiner Bestimmung mitgewirkt haben.<sup>7</sup>

Was lässt sich weiter über Weltkommunikation sagen? Das weitere Argument dieses Textes wird sich auf sieben analytische Gesichtspunkte beschränken, die mir besonders wichtig scheinen:

1. Der erste dieser Gesichtspunkte bezieht sich auf eines der von Luhmann vorgeschlagenen Attribute, das der kommunikativen Erreichbarkeit.<sup>8</sup> Weltgesellschaft zeichnet sich dadurch aus, dass der Erreichbarkeit von Adressaten für Kommunikationen im Weltsystem im Prinzip keine Grenzen gesetzt sind. Dieses Prinzip der Erreichbarkeit lässt sich in mindestens zwei Teilbedingungen zerlegen. Es scheint zu postulieren, dass wir in der Weltgesellschaft in der Lage sind, beliebige Adressaten zu erreichen, und zweitens, dass diese Erreichbarkeit durch Kommunikationen beliebig viele andere einschließt. Ich beginne mit der zweiten Bedingung, weil sie unproblematischer scheint. In der Regel sind Kommunikationen nur für einen anderen oder für wenige andere bestimmt. Darin zeichnen sich Grenzen der intendierten Reichweite von Kommunikationen und auch Grenzen ihrer Relevanz ab. Nicht alles ist für alle wichtig. Aber das sind pragmatische, ausweitbare Grenzen. Die Nachricht vom Tod eines Menschen betrifft in der Regel eine größere Zahl von Menschen. Aber sie betrifft nur die, die diesen verstorbenen Menschen in irgendeinem Sinn gekannt haben. Da die Hinterbliebenen diesen letzteren Kreis nicht vollständig überblicken, setzen sie die Todesnachricht in die Zeitung, damit beliebige andere, von denen sie vielleicht nicht wissen, sich über den Tod dessen informieren können, der auch für sie ein Freund oder Bekannter war. Und vielleicht fügen die Angehörigen der Todesnachricht ein paar den Verstorbenen charakterisierende Bemerkungen hinzu, die die Kommunikation auch für diejenigen zu einer Information werden lassen, die von dem Verstorbenen zu Lebzeiten nichts gewusst und nichts gehört haben. Wir sehen an diesem Beispiel, wie die Kommunikation in wenigen Schritten für ein großes, potentiell globales (man wählt für die Anzeige eine überregionale Tageszeitung) und im einzelnen unbestimmt bleibendes Publikum geöffnet werden kann. Und den Massenmedien schließlich, an die bei diesem Thema vermutlich die meisten Leser denken, mag es in einzelnen Fällen von hinreichender Relevanz gelingen, tatsächlich fast jeden Menschen auf der Welt mit einer Information zu erreichen. Ähnlich, wie es vermutlich nicht sehr viele Menschen in der Welt gibt, die gar

keine Möglichkeit haben, gelegentlich auf einen Fernsehbildschirm zu blicken, nehme ich auch an, dass die Zahl derjenigen Menschen, die noch nie etwas vom 11. September 2001 gehört haben, nicht sehr groß ist.<sup>9</sup>

Beliebig viele Adressaten sind also in der Weltgesellschaft erreichbar; aber wie sieht es mit beliebigen Adressaten aus? Sind beliebige einzelne, wo auch immer in der Welt sie leben und sich aufhalten, für mich kommunikativ erreichbar? In einer ersten Annäherung könnte man auf die Adressenordnung der modernen Gesellschaft verweisen.<sup>10</sup> Die Wohnadresse, die Telefonnummer, die Email-Adresse und die Mobiltelefonnummer, als teils räumlich lokalisierte und teils räumlich delokalisierte Adressenbestandteile, teilen alle die Eigentümlichkeit, dass sie eindeutige Indikatoren sind, die genau auf eine und nur eine Person oder Familie in der Weltgesellschaft hinführen. Natürlich sind nicht alle Menschen und Familien auf diese Weise lokalisierbar, aber doch ziemlich viele – und die Weltgesellschaft der letzten Jahrzehnte hat eine ihrer strukturellen Eigentümlichkeiten darin, dass sie enormen Aufwand für den Aufbau dieser Adressenordnungen treibt und in der Folge der wirtschaftliche Wert, der sich mit der Verwaltung dieser Adressenordnungen verknüpft, enorm ist. Man kann dies am Beispiel der organisatorischen Vernetzung der Telefonbuchverwalter (pages jaunes, directories etc.) gegenüber den Telekomunternehmen studieren, die erstmals die Werte, die in diesen Adressdaten stecken, wirtschaftlich sichtbar macht; es liegt aber auch das Beispiel Google und der kürzliche Börsengang dieses Unternehmens auf der Hand, der eine erstaunliche Bewertung für ein Unternehmen hervorgebracht hat, dessen Technologie darauf spezialisiert ist, im Blick auf Personen, Organisationen oder Sachthemen den Adressenraum des Internets zu erschließen.

Zu betrachten ist im nächsten Schritt eine zweite Zugangsweise zu beliebigen anderen, die auf eine völlig verschiedene Weise funktioniert, aber vermutlich von ähnlich großer sozialer Bedeutung und von mindestens gleich großem wissenschaftlichen Interesse wie die Untersuchung von Adressenordnungen ist. Gemeint ist das soziale Phänomen, das heute unter dem Titel der small worlds in einer breiten interdisziplinären Forschung verhandelt wird.<sup>11</sup> Es geht dabei um den Zugang zu beliebigen anderen, der über Kontaktnetze läuft. Man kennt zwar niemanden, der einem eine Stelle verschaffen könnte, aber ein Freund eines Freundes, den man selbst vielleicht gar nicht hätte ansprechen können, hat eine passende Idee.<sup>12</sup> Dieses Phänomen ist seit den fünfziger und sechziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts bekannt und ein Forscher wie Stanley Milgram hat schon in jenen Jahren bemerkenswerte Ergebnisse mit Experimenten erzielt, in denen er

Personen bat, über Kontaktnetzwerke Briefe an ihnen persönlich unbekannte Personen in weit entfernten Städten weiterzuleiten. In den Fällen, in denen diese Briefe ihre Empfänger erreichten, fiel auf, dass die Zahl der Zwischenschritte erstaunlich gering war.<sup>13</sup>

Parallel zu diesen sozialpsychologisch motivierten Experimenten gab es seit Anfang der fünfziger Jahre eine mathematische Theorie der small worlds, die verschiedene Typen von Netzwerken mit unterschiedlichen durchschnittlichen Pfadlängen unterschied.<sup>14</sup> Zunächst einmal existieren reguläre Netzwerke, in denen typischerweise Nachbarn, die einander besonders nahe sind, miteinander verbunden sind. In diesen regulären Netzwerken bilden sich lokale Cliques. Sobald man diese Cliques zu überschreiten versucht, braucht man für das Erreichen beliebiger anderer relativ viele Schritte, da nur lokal eine intensive Vernetzung gegeben ist. Eine small world kann sich dann nicht bilden. Zweitens sind sogenannte random networks zu unterscheiden, die auf der Basis zufällig entstehender Verknüpfungen Cliques vermeiden und in denen selbst bei sehr großen Zahlen von Knotenpunkten die Wege zwischen zwei beliebigen Punkten erstaunlich kurz sind. Sowohl für reguläre wie für random-Netzwerke weist die Zahl der Verbindungen, die jedes einzelne Mitglied des Netzwerks besitzt, eine Normalverteilung auf, so dass es einen Durchschnittswert gibt, der das Netzwerk einer spezifischen Größenordnung (scale) zuweist und es auf diese Weise charakterisiert. Drittens ist erst in den letzten Jahren der neue Typus des scale free network beschrieben worden. Diese bringen wie auch die regulären Netzwerke lokale Cliques hervor; aber es gibt in ihnen einzelne Mitglieder, die sich durch umfangreiche Vernetzungen nach außen auszeichnen. Wie in den random networks kommt man in scale free networks in wenigen Schritten zu beliebigen anderen Punkten. Erst wenn man diesen Typus des scale free network charakterisiert hat, gewinnt man ein realistisches Bild davon, wie es in extrem verschiedenen Arten von Systemen zur Ausbildung von small worlds kommen kann. In unserem Diskussionszusammenhang heißt dies, dass die kommunikative Erreichbarkeit von beliebigen anderen im System der Weltgesellschaft möglicherweise dann gesichert ist, wenn es sich bei Sozialsystemen um scale free networks handelt, in denen man in wenigen Schritten von beliebigen Ausgangspunkten zu beliebigen anderen Punkten gelangt.<sup>15</sup>

Noch gibt es relativ wenig Forschung darüber, was diese Ergebnisse in sozialen Systemen im einzelnen bedeuten. Wichtig sind Granovetters Befunde zur relativen Stärke von loose ties.<sup>16</sup> Man kann sie im Licht der gerade vorgestellten Überlegungen so deuten, dass sie den Fall beschreiben, in dem relevante Informationen eigentlich relativ fern sind, aber es gelingt, diese

Informationen auf der Basis der Nutzung der Eigenschaften von scale free networks einigermaßen schnell zu beschaffen. Diese Überlegung wird ergänzt durch die Forschungen von Ronald S. Burt zu strukturellen Löchern (structural holes) als Unterbrechungen zwischen nichtredundanten Kontakten in sozialen Systemen.<sup>17</sup> Während sich Burt für die strategischen Vorteile interessiert, die man gewinnt, wenn man sein Netzwerk so umbaut, dass es möglichst viele strukturelle Löcher aufweist, drängt sich aus der small world- Perspektive vor allem auf, dass die Theorie der structural holes eine zweite Beschreibungsweise für jene Mitglieder von Netzwerken vorlegt, die umfangreiche Außenbeziehungen über die Cliques hinaus aufweisen und die dann in ihrer Funktion als Umschaltunkte für vielfältige Kontakte große Systeme in small worlds transformieren.

Wenn man zur Frage der Weltgesellschaft zurückkehrt, ist abschließend unter diesem ersten Gesichtspunkt der globalen und beliebigen Erreichbarkeit zu notieren, dass es nicht primär um die Frage gehen wird, ob die Weltgesellschaft selbst als eine small world aufgefasst werden kann. Vielmehr ist auf ihre enorme interne Differenzierung entlang vielfältigen funktionalen Unterscheidungen zu verweisen. Jedes dieser funktional charakterisierten Subsysteme ist in sich sehr groß, schließt Millionen oder auch Milliarden von Inklusionsadressen ein; aber zugleich scheint im Licht der gerade vorgestellten analytischen Perspektive plausibel, dass es sich bei jedem dieser Subsysteme um eine small world handelt, so dass Weltgesellschaft angemessen als Diversität oder Pluralität von small worlds beschrieben werden könnte. Small worlds können dann als Formen der Realisierung von Weltkommunikation verstanden werden.

2. Eine zweite Leitfrage ergibt sich erneut unmittelbar aus der Kommunikationstheorie Niklas Luhmanns. Wenn sich für die weltweite Erreichbarkeit potentieller Adressaten von Kommunikation Argumente geltend machen lassen, wie sieht es mit dem Verstehen von Kommunikation aus? Vorauszusetzen ist die Fassung des Begriffs des Verstehens, die Niklas Luhmann vorschlägt: Dieser schließt die Möglichkeit des Missverstehens ein, übergreift also die Unterscheidung von Verstehen und Missverstehen und beansprucht insofern nur, dass die Unterscheidung von Verstehen und Missverstehen auf sinnvolle Weise gemacht werden kann und zum Auslöser von Anschlusskommunikationen werden kann, die zu klären versuchen, worum es sich im einzelnen Fall einer Kommunikation gehandelt hat.<sup>18</sup>

Wenn wir diese Frage der Wahrscheinlichkeit des Verstehens für weltweite Kommunikationszusammenhänge stellen, wird sich der Blick vor al-

lem auf die Vielfalt der Sprachen und Kulturen der Welt richten. Ist diese mit der Möglichkeit des Verstehens kompatibel? Auch hier möchte ich auf ein Argument von Niklas Luhmann zurückgreifen. In „Die Gesellschaft der Gesellschaft“ postuliert er, es sei „eine bewährte Hypothese ... dass die Vielfalt der Kulturen mitsamt der Vielfalt ihrer Ethnozentrismen heute als bekannt gelten kann und Verständigungsprobleme daher weniger ethnozentrisch auf die Fremden zugerechnet werden als früher.“<sup>19</sup> Aus dieser These folgt die Abwesenheit völliger und inkommensurabler Fremdheit für die gegenwärtige Welt. Es ist in der Weltgesellschaft nicht mehr mit dem Auftauchen von Sprachen, Kulturen und Völkerschaften zu rechnen, die die Unterscheidung von Verstehen und Nichtverstehen inapplikabel machen würden. Fremdheit begegnet uns nicht mehr als ein Außen, das unerwartet war und unverständlich bleibt. Sie begegnet uns vielmehr in der Exploration der Innenhorizonte von Bewusstseinen, Sprachen und Kulturen, die aber alle in einer gemeinsamen Welt verortet werden. Auch in diesem Sinn kann von Weltkommunikation die Rede sein.

3. Wenn weltweit Adressaten von Kommunikationen erreicht werden können und für beliebige Kommunikationen über beliebige Grenzen hinweg wahrscheinlich scheint, dass die Unterscheidung von Verstehen und Nichtverstehen sinnvoll gehandhabt werden kann, drängt sich in systemtheoretischer Perspektive zwingend die dritte Frage auf, ob es plausibel scheint, dass weltweite Anschließbarkeit an Kommunikationen gesichert werden kann. Für diese Leistung des Ermöglichens weltweiter Anschlusskommunikationen werden vermutlich vor allem Mechanismen benötigt, für die Anthony Giddens das Wort *disembedding* geprägt hat.<sup>20</sup> In deutscher Sprache kann man von Dekontextualisierung sprechen, und es geht in jedem Fall darum, dass Kommunikation aus lokalen Einbettungen herausgelöst wird und mit suggestiven Symbolen verknüpft wird, denen diese Leistung der Sicherung globalen Anschließens gelingt. Viele Arten dieser Symbole sind zu beobachten. Man denke beispielsweise an die globalen Marken oder brands, die seit dem 20. Jahrhundert einen Teil der Wirtschaftskommunikation steuern und die bewusst für den Zweck der globalen Verbreitung von Gütern gepflegt werden.<sup>21</sup> Ein noch wichtigerer Fall einer dekontextualisierten Symbolik aber wird in der Moderne von den Sondersprachen und den Sonderkulturen der Funktionssysteme verkörpert. Auch dort, wo Markenartikel oder brands in der Wirtschaftskommunikation keine Rolle spielen, geht es um Zahlungen und Zahlungskonditionen, Preise und Zinsen und andere der generalisierten Symbole dieses oder anderer Kommunikationsmedien<sup>22</sup> – und diese These der globalen Anschlussicherung durch die generalisierten Symbole des Geldmediums ist auch dort richtig, wo man wie im islamischen Wirtschaften

einige dieser Symbole mit Hilfe darauf spezialisierter Vertragstypen einkleiden oder invisibilisieren muss (z.B. Zinszahlungen in Leasingverträgen verstecken muss).

4. Als vierten Gesichtspunkt möchte ich etwas einführen, das in gewisser Hinsicht den gerade genannten Leistungsaspekten vorgeschaltet ist. Das betrifft den Auswahlbereich, auf den sich jemand bezieht, bevor er oder sie sich zur Mitteilung einer Information entschließen. In der modernen Informationstheorie, die sich von Claude E. Shannon und Warren Weaver herleitet, ist das Konzept des Auswahlbereichs konstitutiv und für die Quantifizierbarkeit des Konzepts der Information entscheidend geworden.<sup>23</sup> Ob etwas als eine Information aufgefasst werden kann, hängt davon ab, aus wie vielen anderen Möglichkeiten es ausgewählt worden ist. In einem Land, in dem es nur eine einzige Wetterlage gäbe, würde die Mitteilung dieses auch heute wieder eingetretenen Zustands keinerlei Information bedeuten. Diese Relation von Auswahlbereich und Informationsgehalt wiederholt sich in einem kommunikativen Geschehen auf jeder der beiden Seiten, die mindestens an einem kommunikativen Geschehen beteiligt sein müssen. Wenn ich verblüfft ein für mich unerwartetes Ereignis mitteile, wo ich doch die vielen mir bekannten Alternativen für wahrscheinlicher gehalten hatte, ist dies für einen anders disponierten Adressaten, der auf der Basis einer differenten Einschätzung der Situation eigentlich nur mit dieser jetzt eingetretenen Möglichkeit gerechnet hatte, keine relevante Information. Information und Kommunikation meinen also immer die Koordination zweier Selektivitäten oder die Koordination zweier Auswahlbereiche, und sie sind relativ auf diese zu verstehen. Oder, in der berühmten Formel von Gregory Bateson: eine Information ist „a difference which makes a difference.“<sup>24</sup>

In dieses Argument tritt nun erneut die Frage der Weltkommunikation ein. Von Weltkommunikation kann offensichtlich die Rede sein, wenn der Auswahl- und Vergleichsbereich, auf den sich eine Mitteilung bezieht, global konstituiert ist und wenn dies zweitens auf beiden Seiten der kommunikativen Relation der Fall sein sollte. Kommunikation ist dann Weltkommunikation, wenn sie, wo auch immer die Prozessoren, die an ihr teilnehmen, lokal situiert sein mögen, zwei Selektivitäten unter der Bedingung eines beiderseitig globalen Auswahlbereichs miteinander koppelt und sie auf diese Weise koordiniert. Ein solches Hinüberwandern von kommunikativen Zusammenhängen in Weltkommunikation durch eine Globalisierung der im Auswahlbereich perzipierten Alternativen mag sich vollziehen, ohne dass sich phänomenologisch auf der Ebene des realisierten Verhaltens etwas der äußeren Wahrnehmung Zugängliches ändert. Die kommunikative Situation kann als

unverändert lokal geprägt erscheinen, während sich gleichzeitig durch eine Globalisierung der Auswahlbereiche ein signifikanter Strukturwandel vollzogen hat.

5. Wir haben symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien als den Ort der Hervorbringung dekontextualisierter Symbole bereits erwähnt. Es ist nun in einem nächsten Schritt von den Verbreitungsmedien für Kommunikation zu sprechen. Man kann dieses Argument zusammenfassend vorwegnehmen, indem man sagt, dass Kommunikation deshalb Weltkommunikation ist, weil sie medienbasiert ist. Drei sich historisch vollziehende Ablösungs- oder Differenzierungsvorgänge sind zu betonen.

Zunächst einmal gibt es eine sich in der historischen Sequenz der Verbreitungsmedien für Kommunikationen immer mehr verstärkende Ablösung der Kommunikation von der Interaktionsebene. Diese These der Differenzierung von Interaktion und Kommunikation ist ein klassischer systemtheoretischer Befund.<sup>25</sup> Allen signifikanten Verbreitungsmedien der Kommunikationsgeschichte – Schrift, Buchdruck, Telegrafie, Telefonie, Mobiltelefonie, elektronische Kommunikation – ist diese Unabhängigkeit von Interaktion eigen. Es gibt vereinzelte Rückbindungen an Interaktion unter Anwesenden – man lässt sich den Brief von jemandem schreiben, der diese Kulturtechnik besser beherrscht; das Buch wird in der Vorlesung mündlich vorgelesen etc. –, aber diese ändern nichts an dem prinzipiellen Befund der zunehmenden Interaktionsunabhängigkeit von Kommunikation. Zugleich wird die Verbreitung von Kommunikationen immer schneller; Kommunikationen reisen schließlich mit Lichtgeschwindigkeit als einer nicht überschreitbaren Größe. Als eine Folge entfällt bei den neuen Medien des 20. Jahrhunderts jede zeitliche Verzögerung in der Verbindung der an Kommunikation beteiligten Prozessoren. Globale Gleichzeitigkeit kann ungeachtet der Differenz der Zeitzonen gesichert werden, auch wenn nicht jeder jederzeit erreicht werden kann, so verbinden sich doch die neuen Medien (Telefon, Mobiltelefon, Email) mit Aufzeichnungsvorrichtungen, die sicherstellen, dass die Nachricht zu jedem Zeitpunkt abgerufen werden kann.

Voraussetzung für diese Beschleunigung und Synchronisierung der Kommunikation ist ein zweiter Ablösevorgang, der in der Geschichte der Medien der Kommunikation leicht identifizierbar ist. Bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts waren mit wenigen Ausnahmen<sup>26</sup> alle Techniken, die für den Transport und die Weiterleitung von Kommunikationen verwendet wurden, zugleich auch Techniken, die dem Transport von Personen und Gütern dienten.<sup>27</sup> Die Prozessoren der Kommunikation reisten zusammen

mit den Kommunikationen und dies verlieh auch der schriftbasierten Kommunikation Aspekte von Mündlichkeit und Interaktionsabhängigkeit, weil man beispielsweise die mitgegebenen Briefe von den mit ihnen reisenden Personen erläutern lassen konnte. Diese Praxis spielt beispielsweise in der gelehrten Kommunikation noch in der frühen Neuzeit eine signifikante Rolle. Erst seit der Telegrafie erfolgt ein prinzipieller Bruch zwischen den Techniken des Transports von Kommunikationen und den Techniken des Transports von Personen und Sachen. Außer den bereits genannten Effekten der Schnelligkeit und der globalen Gleichzeitigkeit hat dies offensichtlich auch die Folge, dass es die Eigenwelt und die Eigenwertigkeit von Kommunikationen viel deutlicher hervortreten lässt.

Das führt auf den dritten Differenzierungs- und Ablösevorgang hin. Kommunikation, die sich von der Interaktionsebene trennt und sich auf eigene, nur für sie benutzte Techniken des Transports stützen kann, differenziert sich auch immer entschiedener von den Personen, die als ihre Infrastruktur oder als ihre Prozessoren in Frage kommen. Deren Beteiligung ist einerseits unausweichlich, weil die Unterscheidungen, von denen Kommunikation abhängt, in der Regel von einem Bewusstsein vollzogen werden müssen. Aber zugleich kann man auch sagen, dass die Kommunikation diese ihre personale Infrastruktur für ihre Reproduktion nutzt und dabei die Eigenwelt der Kommunikation immer deutlicher hervortritt. Kommunikation domestiziert Raum und Zeit, ohne dass ihre Prozessoren das mitvollziehen könnten und müssten. Und sie verarbeitet Themen, Trends und Sinnverschiebungen, die nicht auf Akte der beteiligten Bewusstseine zugerechnet werden können.

6. Eine sechste Bedingung der Weltkommunikation hat erneut mit der Interrelation von Kommunikation und den personalen Systemen, die als ihre Infrastruktur fungieren, zu tun. Meine These ist, dass Kommunikation in dem Maße Weltkommunikation wird, in dem sie in der Erschließung von Welt Migration substituiert. In dieser Hinsicht ist Weltkommunikation ein funktionales Äquivalent für die unablässige Verschiebung von Personen über den Erdball. Das deutet darauf hin, dass es zwei alternative Verständnisse von Weltgesellschaft gibt, die zugleich auch sukzessive Prozessphasen in der historischen Realisierung von Weltgesellschaft definieren.

Die erste dieser Varianten ist migrationsbasiert. Sie gehört einer Welt zu, in der man Personen bewegen muss, um weltweite Zusammenhänge erschließen zu können. Die zugehörige soziologische Theorie ist die um die Wende zum 20. Jahrhundert formulierte klassische Soziologie des Fremden, die eine Welt beschreibt, in der Personen, die sich an weit entfernte Orte

begeben, dort zwar eine Inklusionsmöglichkeit (eine auf sie zugeschnittene Rolle) finden, aber mit einiger Persistenz als Fremde und damit als in zentralen Hinsichten nicht inkludiert identifiziert werden.<sup>28</sup>

Die Zeit der auffälligsten Realisierung einer in diesem Sinne migrationsbasierten Weltgesellschaft ist vermutlich die Zeit von ca. 1880 bis 1914. Die Migrationsraten dieses Zeitraums sind in historischem Vergleich auf einem unerhörten Niveau. Während für europäische Städte des späten 18. Jahrhunderts und dann erneut des späten 20. Jahrhunderts jährliche Migrationsraten von fünf Prozent (das schließt Umzüge innerhalb des Landes ein) eine gute Approximation sein können, sind in dem Zeitraum von 1880 bis 1914 auch jährliche Migrationsraten von zwanzig Prozent beobachtbar.<sup>29</sup> Ein wesentlicher, kausal wirksamer Faktor in diesen Migrationen des späten 19. Jahrhunderts ist der Ausgleich von Lohnunterschieden zwischen Ländern und Regionen.<sup>30</sup> Dieser Faktor führt zur Einwanderung in Regionen, in denen größere Verdienstchancen wahrnehmbar sind, und er führt damit langfristig zu einem Ausgleich zwischen differierenden Einkommenspotentialen in verschiedenen Weltregionen. Es fällt unmittelbar auf, dass diese Welt der Jahrzehnte vor dem ersten Weltkrieg noch nicht eine Welt ist, in der das multinationale Unternehmen in einer großen Zahl von Ländern Niederlassungen errichtet. Statt einer solchen globalen Extension und Diffusion einer organisatorischen Form beobachten wir die unablässige Verschiebung von Personen über den Erdball.

Es ist offensichtlich, dass dies nicht mehr die Situation ist, in der wir heute leben. Die Weltgesellschaft unserer Tage ist durch eine Soziologie zu beschreiben, die die Soziologie jener Mechanismen ist, die in vielen Hinsichten Kommunikation für Migration substituieren. Das lässt sich erneut am Beispiel der Soziologie der Organisation gut illustrieren. Das Weltunternehmen des späten 20. Jahrhunderts zeigt sich nicht mehr in der Integration immer neuer Migrantenströme in die innerbetrieblichen Abläufe an dem einen nationalen Standort, der nahezu der einzige signifikante Standort ist. Es arbeitet vielmehr mit Hunderten von Filialen an den verschiedensten Standorten in der Welt, und es operiert im Prinzip an jedem dieser Standorte mit lokalem Personal, für das der lebensgeschichtliche Zwang zur Chancenauswertung durch Migration entfällt. Diese Lokalisierung des Weltunternehmens ist nicht nur eine sich durchsetzende Faktizität; sie ist auch ein Programm, das in der Überzeugung verfolgt wird, dass nur auf diese Weise eine erfolgreiche lokale Etablierung möglich ist.

Der Zusammenhang des Weltunternehmens wird dann nicht mehr durch den transnationalen Transfer von Personal gesichert, obwohl dies ein Mechanismus ist, auf den gerade in Krisenzeiten erneut zurückgegriffen wird. Der primäre Mechanismus der Einheitssicherung wird die globale Reproduktion – und d.h. auch der transnationale Transfer – der für das Unternehmen konstitutiven Routinen.<sup>31</sup> Routinen aber sind Kondensate von Kommunikation. Sie verdichten das, was sich in Kommunikationsprozessen herausgebildet hat, zu Erwartungen und Regelbildungen, die die erreichbare Einheit des Weltunternehmens kognitiv und normativ umschreiben. Für viele andere Sozialsysteme wäre analog zu zeigen, dass globale kommunikative Vernetzungen sich an die Stelle von Reisetätigkeit und Migration setzen.<sup>32</sup> Ein gutes Beispiel ist das extrem ausgebaute System der Kooperationsbeziehungen und der Koauthorschaft in der wissenschaftlichen Forschung, für das gut dokumentiert ist, dass die Beteiligten gelegentlich – vor allem beim Start neuer Forschungsvorhaben – eine interaktive Zusammenkunft für unabweisbar halten, aber dazwischen auch über Jahre über telekommunikative Vernetzungen kooperieren können.<sup>33</sup>

7. Abschließend komme ich auf zwei Dimensionen zurück, die bereits mehrfach Thema waren: Raum und Zeit. Kommunikation ist auch deshalb Weltkommunikation, weil sie Raum und Zeit kontrolliert und domestiziert.<sup>34</sup> Dies wird mit Blick auf Raum in der Literatur zu Globalisierung unablässig betont, wenn von einer Auflösung und Zerstörung des Raums die Rede ist. Es fehlt eine angemessene Berücksichtigung der Kontrolle der Zeit. Die extrem umfangreiche Forschung über Gedächtniskultur, die die letzten Jahre hervorgebracht haben,<sup>35</sup> ist ohne einen expliziten Bezug auf die Weltgesellschaftsliteratur geblieben. Der Sache nach ist das nicht überzeugend. Ähnlich wie die Genese des Kulturbegriffs auf eine frühe Phase der Globalisierung reagiert hat, weil dieser Begriff die Erfahrung formuliert, dass die eigenen Verhaltensgewohnheiten sich Alternativen aus anderen sozialen Räumen konfrontiert sehen und diese Kontingenzerfahrung damit quittieren, dass sie sich selbst als Kultur im Vergleich zu anderen Kulturen beschreiben,<sup>36</sup> gilt für Gedächtniskultur, dass sie die Verschiedenheit der Zeiten vergegenwärtigt und einem vergleichenden Zugriff zur Verfügung stellt. Ähnlich wie im Fall des Raums geht es hier um die mittels Kommunikationen ausgeübte Kontrolle über vergangene Zeiten. Zeitliche Distanzen werden neutralisiert; ein längst gelebtes Leben wird mit einer Gegenwärtigkeit präsentiert, die es in Vergleichszusammenhänge einrückt, die die Kommunikation kontrolliert. Weltkommunikation bedeutet in dieser Hinsicht dann eine tiefenscharfe Erfassung von Raum und Zeit, die sich nicht auf Gegenwärtiges beschränkt,

sondern auch mit Vergangem auf eine Weise umgeht, dass es Teil unserer Welt ist.

## Literaturverzeichnis

- Barabási, Albert-László (2003): *Linked. How Everything Is Connected to Everything Else and What It Means for Business, Science, and Everyday Life*. New York: Plume.
- Bateson, Gregory (1951): *Information and Codification: A Philosophical Approach*. In: Jürgen Ruesch/Gregory Bateson, *Communication: The Social Matrix of Psychiatry*. Reprint New York: Norton 1968, S. 168-211.
- Bateson, Gregory (1973): *Steps to an Ecology of Mind. Collected Essays in Anthropology, Psychiatry, Evolution and Epistemology*. London: Paladin Books.
- Braun, Hermann (1992): *Welt*. In: *Geschichtliche Grundbegriffe*. Bd. 7. Klett Cotta: Stuttgart, S. 433-510.
- Bray, Dennis (2003): *Molecular Networks: The Top-Down View*. *Science* 301, S. 1864-1865.
- Burt, Ronald S. (1992): *Structural Holes. The Social Structure of Competition*. Cambridge, Mass.: Harvard U.P.
- Carley, Kathleen / Wendt, Kira (1991): *Electronic Mail and Scientific Communication: A Study of the Soar Extended Research Group*. *Knowledge: Creation, Diffusion, Utilization* 12, S. 406-440.
- Ewald, François (1995): *Foucault: Analytique de l'exclusion*. *Magazine littéraire* H. 334, S. 22-24.
- Foucault, Michel (1974): *La vérité et les formes juridiques*. In: *Ders., Dits et écrits, 1954-1988*. Bd. 2, 1970-1975. Paris: Gallimard 1994, S. 538-646.
- Foucault, Michel (1975): *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1977.
- Friedman, Jonathan (1994): *Cultural Identity and Global Process*. London: Sage.
- Giddens, Anthony (1990): *The Consequences of Modernity*. Cambridge: Cambridge U.P.
- Granovetter, Mark (1974): *Getting a Job: A Study of Contacts and Careers*. Cambridge, Mass.: Harvard U.P.
- Granovetter, Mark (1983): *The Strength of Weak Ties: A Network Theory Revisited*. *Sociological Theory* 1, S. 203-233.
- Hellmann, Kai-Uwe (2003): *Soziologie der Marke*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hochstadt, Steve (1983): *Migration in Preindustrial Germany*. *Central European History* 16, S. 195-224.
- Kochen, Manfred (Hg.) (1989): *The Small World*. Norwood N.J.: Ablex.

- Lübbe, Hermann (1996): Netzverdichtung. Zur Philosophie industriegesellschaftlicher Entwicklungen. *Zeitschrift für philosophische Forschung* 50, S. 133-150.
- Luhmann, Niklas (1984): *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1995a): Inklusion und Exklusion. In: Ders., *Soziologische Aufklärung* 6. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 237-264.
- Luhmann, Niklas (1995b): Kultur als historischer Begriff. In: *Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft*, Bd. 4. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 31-54.
- Luhmann, Niklas (1997): *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Bd. 1-2. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Milgram, Stanley (1967): The Small World Problem. *Psychology Today* 2, S. 60-67.
- Nelson, Richard R. / Winter, Sidney G. (1982): *An Evolutionary Theory of Economic Change*. Cambridge, Mass.: Harvard U.P.
- O'Rourke, Kevin H. / Taylor, Alan M. / Williamson, Jeffrey G. (1996): Factor Price Convergence in the Late Nineteenth Century. *International Economic Review* 37, S. 499-530.
- Pletcher, Scott D. (2004): Vital Connections. *Science* 304, S. 1570-1.
- Shannon, Claude E. / Weaver, Warren (1949): *The Mathematical Theory of Communication*. Reprint Urbana, Ill.: Univ. of Illinois Press 1969.
- Stichweh, Rudolf (1992): Der Fremde - Zur Evolution der Weltgesellschaft. *Rechtshistorisches Journal* 11, S. 295-316.
- Stichweh, Rudolf (1997): Inklusion/Exklusion, funktionale Differenzierung und die Theorie der Weltgesellschaft. *Soziale Systeme* 3, S. 123-136.
- Stichweh, Rudolf (2000): *Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Stichweh, Rudolf (2001): Die Weltgesellschaft. Strukturen eines globalen Gesellschaftssystems jenseits der Regionalkulturen der Welt. *Forschung an der Universität Bielefeld*, H. 23, S. 5-10.
- Stichweh, Rudolf (2003a): Der 11. September 2001 und seine Folgen für die Entwicklung der Weltgesellschaft. In: Gerhard Kümmel/Sabine Collmer (Hg.), *Asymmetrische Konflikte und Terrorismusbekämpfung. Prototypen zukünftiger Kriege?* Baden-Baden: Nomos, S. 7-16.
- Stichweh, Rudolf (2003b): Raum und moderne Gesellschaft. Aspekte der sozialen Kontrolle des Raums. In: Thomas Krämer-Badoni/Klaus Kuhm (Hg.), *Die Gesellschaft und ihr Raum. Raum als Gegenstand der Soziologie*. Leske + Budrich, Opladen, S. 93-102.
- Watts, Duncan J. (1999): *Small Worlds. The Dynamics of Networks between Order and Randomness*. Princeton: Princeton U.P.
- Watts, Duncan J. / Strogatz, Steven H. (1998): Collective Dynamics of Small-World Networks. *Nature* 393, 3, S. 440-442.
- Weisman, Steven R. (2003): A Long, Winding Road to a Diplomatic Dead End. *The New York Times*, 17. März.

Williamson, Jeffrey G. (1996): Globalization, Convergence and History. *The Journal of Economic History* 56, S. 277-306.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Siehe zuletzt Luhmann 1997 und siehe Stichweh 2000.
- <sup>2</sup> Stichweh 2001.
- <sup>3</sup> Siehe zu diesem zu selten behandelten Sachverhalt Luhmann 1984, S. 580-584.
- <sup>4</sup> Siehe zu Exklusion Luhmann 1995a; Stichweh 1997.
- <sup>5</sup> Siehe Foucault 1974; ders. 1975; Ewald 1995.
- <sup>6</sup> Auch die fortdauernde politische Brisanz des vor knapp einhundert Jahren (1915-17) von Türken begangenen Völkermords an der armenischen Bevölkerung des osmanischen Reichs belegt dies.
- <sup>7</sup> Zur Begriffsgeschichte von Welt Braun 1992.
- <sup>8</sup> Siehe Luhmann 1984, insb. Kap. 4.
- <sup>9</sup> Siehe näher Stichweh 2003a.
- <sup>10</sup> Vgl. Stichweh 2000, Kap. 12.
- <sup>11</sup> Siehe für eine erste Information Kochen 1989; Watts/Strogatz 1998; Watts 1999; Barabási 2003.
- <sup>12</sup> Siehe Granovetter 1974.
- <sup>13</sup> Der Median war 5,5 (Milgram 1967).
- <sup>14</sup> Siehe auch die knappen, aber instruktiven Übersichten bei Bray 2003, Pletcher 2004, und ausführlich das sehr unterhaltsame Buch Barabási 2003.
- <sup>15</sup> Auch das Internet mit seinen Milliarden von Seiten erfüllt diese Bedingungen, was die enorme potentielle Größe von small worlds illustriert. Barabási und seine Mitarbeiter haben für das Internet eine durchschnittliche Distanz von 21 clicks zwischen zwei beliebigen Dokumenten ermittelt (Barabási 2003).
- <sup>16</sup> Granovetter 1983.
- <sup>17</sup> Burt 1992.
- <sup>18</sup> Luhmann 1984, Kap. 4.
- <sup>19</sup> Luhmann 1997, S. 170.
- <sup>20</sup> Giddens 1990, S. 21-29.
- <sup>21</sup> Siehe Friedman 1994, Kap. 9, „The Political Economy of Elegance“; Hellmann 2003.
- <sup>22</sup> Luhmann 1997, Kap. 2.
- <sup>23</sup> Shannon/Weaver 1949.
- <sup>24</sup> Bateson 1951; ders. 1973.
- <sup>25</sup> Luhmann 1984, Kap. 10; Luhmann 1997, Kap. 2; Kap. 4, XIII.
- <sup>26</sup> Die Ausnahmen liegen im Signalverkehr mit Rauchzeichen, Flaggen, Trommeln etc. und in der Nutzung von Tieren (insb. Brieftauben) für den Transport von Kommunikationen.
- <sup>27</sup> Hermann Lübke hat diese These betont (Lübke 1996).
- <sup>28</sup> siehe Stichweh 1992.
- <sup>29</sup> Siehe Hochstadt 1983, insb. S. 208ff.
- <sup>30</sup> Siehe Williamson 1996; O'Rourke/Taylor/Williamson 1996.
- <sup>31</sup> Siehe dazu Nelson/Winter 1982.
- <sup>32</sup> Eine ausführlichere Analyse müsste auch zeigen, dass zwischen Reisetätigkeit und Migration Substitutionsbeziehungen bestehen. Die vor allem durch den Flugverkehr erleichterte Möglichkeit kurzzeitiger Reisen an weit entfernte Orte macht erneut viele Migrationen entbehrlich, so dass Weltorganisationen auch durch die Reisetätigkeit ihres Führungspersonals integriert werden. Es kann dann zum Problem werden, dass jemand unablässiges Reisen scheut und sich zu sehr auf telekommunikative Verbindungen verlässt. Siehe Weisman 2003 am Beispiel des gegenwärtigen amerikanischen Außenministers.
- <sup>33</sup> Siehe Carley/Wendt 1991.
- <sup>34</sup> Siehe mit Bezug auf Raum Stichweh 2003b.
- <sup>35</sup> Vgl. aus systemtheoretischer Sicht Esposito 2002.
- <sup>36</sup> Luhmann 1995b.